**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 62=82 (1916)

**Heft:** 5

**Artikel:** Eine Erinnerung

**Autor:** M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-32700

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

setzten Vertrauens ganz unwürdig erwiesen. Die betreffenden Unteroffiziere verdienten diese äußeren Vorrechte nicht, weil sie noch gar keine wirkliche Autorität besaßen und durch äußere Vorrechte eine noch fehlende Autorität nie erschaffen werden kann. Unteroffiziere, die sich des ihnen entgegengebrachten Vertrauens nicht würdig erweisen, müssen streng zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden.

Die für die Kriegstüchtigkeit einer Armee unerläßliche Erschaffung festgefügter Einheiten kann nur mit einem von soldatischem Geist beseelten Unteroffiziers-Korps erreicht werden. Dann bildet es einen festen Kitt zwischen Offizier und Mannschaft. Der Unteroffizier wird zum treuen Mitarbeiter des Offiziers und zum treuen Führer seiner Untergebenen. Er kann nach beiden Seiten hin die Stimmung beeinflussen und das für eine zuverlässige Disziplin unentbehrliche gegenseitige *Vertrauen* fördern und festigen.

Von der hohen Bedeutung des Unteroffiziers-Korps überzeugt, ist es die *Pflicht* aller Vorgesetzten, ihre ganze Person einzusetzen, damit der Unteroffizier seine Stellung so ausfüllt, wie es die Kriegstüchtigkeit der Truppe erfordert. Dann wird seine Autorität gefestigt sein und selbst in unserer Armee der Unteroffizier zum Grundpfeiler der Mannszucht werden. r.

## Eine Erinnerung.

In seiner feinen historischen Studie *„Die Schlacht bei Villmergen im Jahre 1712“*, die *Karl Löw* zuerst als Dissertation, dann als selbständige, mit Plänen hübsch ausgestattete Broschüre (im Verlag von Wepf, Schwabe & Co. in Basel) hat erscheinen lassen, lesen wir Tatsachen, die ein scharfes Licht auf die Verhältnisse, die Kampfweise und den inneren Halt der Truppen und das Verhalten der Offiziere werfen. Eine Stelle, die uns gerade in der jetzigen Zeit zum Nackdenken anregen kann, mag hier folgen.

Löw schildert sehr anschaulich den Verlauf der Schlacht an Hand der Quellen und meint dann, die Vorkommnisse auf dem linken Flügel der Berner berührend:

Es war keine leichte Aufgabe der Offiziere, die beutegierigen Soldaten wieder zu sammeln. Nach langem Bemühen gelang es. So hatte der Angriff des linken Flügels der Katholiken dem rechten wenigstens soviel genützt, daß dieser jetzt nicht weiter verfolgt werden konnte.

Ein Teil der siegreichen Berner war schon vorher frohlockend mit einigen erbeuteten Stücken und Fahnen dahergezogen gekommen. Endlich marschierten dann einige Bataillone an . . ., aber sie stellten sich so ungünstig, daß der rechte Flügel der Berner gerade auf sie zurückgeworfen wurde. Die übrigen Bataillone, die nun auch ankamen, konnten nicht schnell genug geordnet werden, um wirksam zu helfen. Immerhin wurde durch diese Hülfe des linken Flügels der Kampf wieder heftiger.

Allein die Gewalt des Luzerner Angriffs ließ nicht nach. Dazu erschien auf einmal vom Eichwäldchen her über die Ebene der Haufe Katholiken, der sich frisch gesammelt hatte und die wenigen Berner, die sich ihm widersetzten, zurücktrieb. Das gab die Entscheidung: die Berner wichen gegen Hendschikon und Lenzburg.

Den Soldaten war der Mut entsunken; sie wagten nicht einmal mehr zurückzusehen; das standhafte Beispiel und das anfeuernde Zusprechen der Offiziere wollte nichts fruchten. So stand die Sache der Berner bitterböse. Die Fuhrleute eilten mit den Stücken bereits Lenzburg zu; aber mit dem Degen in der Faust und mit Hilfe anderer Offiziere brachte sie Major Damon zum Stehen.

Nun zeigte sich aber der Nutzen der Disziplin beim bernischen Heere; denn wenn es schon wich, so fiel es doch nicht auseinander, die Soldaten blieben so ziemlich in Reih und Glied und gingen nur langsam zurück. Allerdings haben manche die Flucht ergriffen (aber es entstand keine Panik). Hätten die Katholiken mit Kavallerie über den Feind in diesem Zustande herfallen können, so wären die Berner (wohl doch) verloren gewesen . . .

Auf beiden Seiten stritten im hitzigen Kampfe voran die Offiziere. Brigadier von Sonnenberg verband seine Schußwunde mit dem Halstuch und stand gleich wieder an der Spitze seiner Scharen und feuerte sie an. Oberst von Falkenstein riß einem Berner die Fahne aus den Händen und wurde im nämlichen Augenblick getötet.

Ebenso standen auf Bernerseite die Offiziere aller Grade mutig im Feuer und führten die Mannschaft. General von Diesbach wurde verwundet, wollte aber das Treffen nicht verlassen und verlor durch starke Blutung fast alle seine Kräfte. Dabei wäre er beinahe dem Feind in die Hände gefallen. Hauptmann Stürler rettete ihn und erhielt dabei selber drei Wunden. Auch General von Saconay mußte mit schweren Wunden aus dem Treffen nach Lenzburg weggeführt werden, wohin auch General von Diesbach gebracht worden war.

Da traten Generalquartiermeister Tscharner und Brigadier Major Lutz hervor und riefen nach ein paar Hundert Freiwilligen, die sie gegen den Feind führen wollten. Aber Generalquartiermeister Tscharner erhielt einen tödlichen Schuß, und die Bestürzung des weichenden Heeres wurde nur größer.

Wie in diesem kritischen Augenblick die Nebenwaffen verwendet wurden, um dem Heer Zeit zu lassen, sich wieder zu fassen, ist nur vereinzelt und andeutungsweise überliefert. Jedenfalls hätten Kavallerie und Artillerie besser eingreifen können; denn wenn sie es taten, so entsprach die Wirkung nicht den vorhandenen Kräften . . .

Es ergibt sich aus diesen Darlegungen, daß der endliche Sieg der Berner keineswegs der Uebermacht und der besseren Bewaffnung allein, sondern in erster Linie der Mannszucht und der aufopfernden Tätigkeit der Offiziere aller Grade zu danken ist. General Saconay war ein ganz hervorragender Führer und vorzüglicher Soldat. Es hat sich also auch da der alte Grundsatz bewahrheitet: Wie der Führer, so die Truppe. Dessen wollen wir immer wieder eingedenk sein und uns bei jeder Gelegenheit erinnern. *M.*

## Eidgenossenschaft.

### Ernennungen und Beförderungen.

Kanton **Aargau:** Zu Oberleutnants der Infanterie: Meier Alfred, Erlinsbach. Zimmerli Wilhelm, Safenwil. Keller Arthur, Dottikon. Keller Jakob, Zürich. Frey Wilhelm, Binningen. Weber Arthur, Zetzwil. Rudolf Max, Uerkheim. Haupt Paul, Bern. Hunziker Fritz, Sarnen. Hüsser Otto, Bern. Baldesberger Joseph, Basel. Huwiler Hans, Mägenwil. Vogel Gottlieb, Kölliken. Meier Hans, Seengen. Siegrist Moritz, Seengen. Fischer Alfred, Meisterschwanden. Buser